№ 104. Mittwoch, den 5. Mai 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Die Kaiserdepesche an den Prinzen Heinrich,

in welcher — von der einen Seite ebenso lebhaft behauptet wie von der andern bestritten — gesagt worden sein sollte, daß die Entsendung des „König Wilhelm“ zu der Jubiläumsfeier nach England anstatt eines besseren Schiffes „die traurige Folge des Verhaltens jener vaterlandslosen Gesellen“ sei, „welche die Beschaffung der für das deutsche Reich nothwendigsten Kriegsschiffe zu hintertreiben wissen“, wird in der Presse noch immer lebhaft besprochen, umsomehr, als die erwartete Richtigstellung im „Reichsanzeiger“, welche u. a. auch die nationalliberale „National-Zeitung“ für geboten erachtet, noch nicht erfolgt ist. Mangels dieses offiziellen Dementis meint die „Nation“ nunmehr die ursprünglichen Angaben für zutreffend erachten zu sollen mit dem Bemerken: „Sie kommen zudem aus einer Quelle, die über gute Informationen aus den Kreisen des Hofes und der Armee zu verfügen pflegt. Die ersten Versionen waren nämlich in Bismarck'schen Blättern verbreitet. Der Eifer, mit dem gerade diese Organe das kaiserliche Telegramm abdruckten, ist besonders charakteristisch und könnte auch für den Monarchen selbst der Beachtung werth sein; es pflegt nicht die Bismarck'sche Presse jene Vorgänge besonders hervorzuheben, die des Monarchen Popularität zu steigern geeignet sind.“

Die „Nation“ konstatirt ferner, daß auch sie einen schlüssigen Zusammenhang zwischen dem jüngsten, einen Einfluß auf die jetzige Zusammensetzung der Flotte gar nicht ausübenden Beschlusse des Reichstages und der Entsendung eines minderwerthigen Schiffes vermisse und daß doch die deutsche Marine neben dem „König Wilhelm“ wirklich noch über eine ganze Reihe von Schiffen neuester Bauart verfügt. Aber — fährt die „Wochenschrift“ fort — dieser Punkt wäre schließlich nebensächlich gegenüber dem Vorwurf, daß ein sehr großer Theil des Reichstages aus „vaterlandslosen Gesellen“ besteht.

„Der Kaiser liebt starke Worte; das ist Geschmackssache, und das deutsche Volk, das sehr kaltblütig ist, hat sich in philosophischer Ruhe mit diesem kaiserlichen Geschmack bisher abgefunden. Der Unterschied des Nationalcharakters tritt besonders deutlich zu Tage, wenn man sich die Wirkung vergegenwärtigt, die eine solche Wendung etwa in Ungarn oder in Italien oder in Frankreich oder in England ausüben würde.

Betrachtet man die bleibende Wirkung in Deutschland, so muß man unterscheiden.

Auf der Oberfläche ist, wie gesagt, alles ruhig und philosophisch; man sagt, das ist kaiserliche Art, die sich nicht zum erstenmale bemerkbar macht; über sie öffentlich zu diskutiren ist überflüssig, und das um so mehr, da eine communis opinio solchen kaiserlichen Wendungen gegenüber sich bereits ausgebildet hat im ganzen Lande und bemerkenswertherweise innerhalb aller Parteien. Was die politische Wirkung anbetrifft, so scheint es uns nicht wahrscheinlich, daß die kaiserliche Depesche die Objektivität der Volksvertretung betreffs Bewilligung und Abweisung von Marineforderungen trüben wird, aber geneigter, Marineforderungen zu bewilligen, wird der Reichstag gewiß jetzt auch nicht werden. So lautet denn das Fazit folgendermaßen: Sollte diese Depesche die Wirkung haben, politisch den Marineplänen des Kaisers vorzuarbeiten, so wird sie nach unserer Meinung dieses Ziel nicht erreichen; für die unmittelbare Politik erwarten wir nichts von dieser Depesche. Die Stimmung der Bevölkernng wird dieses Telegramm dagegen nicht unwesentlich in einer Richtung weiter entwickeln, die bereits das deutsche Empfinden seit längerer Zeit eingeschlagen hat.

Giebt es außer Höflingen auch Patrioten von Einfluß in der Nähe des Monarchen, so werden sie ihn auf diese Entwickelung aufmerksam machen müssen. Bedeutungsvoll ist sie nicht; sie wird in dem Augenblick ihre große Bedeutung haben, wenn Deutschland in schwierigen Zeiten aller seine Kräfte, auch die der „vaterlandslosen Gesellen“, gebraucht und überdies des Vertrauens der Gesammtheit der Nation zur höchsten Leitung seiner Geschicke. Wenn dann Wirkungen hervortreten, deren Ursachen sich jetzt häufen, so werden die Hohenzollern sich wiederum erinnern können, welcher Segen eine Umgebung ist, die aus adligen Junkern und aus junkerlichen Adligen besteht, und die Nation ihrerseits wird dann zu gedenken haben, welchen Segen der Patriotismus dieser Hofkreise mit ihrem so sichtbaren edlen Freimuth für ein Volk birgt.“

Vom Reichstage.

213. Sitzung vom 3. Mai.

Das Haus ist schwach besetzt.

Tagesordnung: Interpellation Graf Kanitz und Genossen: Beabsichtigen, die verbündeten Regierungen angesichts der bevorstehenden Erhöhung wichtiger Positionen des Zolltarifs der nordamerikanischen Union, insbesondere der verschärften Differenzirung der deutschen Zuckereinfuhr, an dem Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten vom 22. August 1891 festzuhalten?

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Graf Kanitz (kons.) betont, daß seit wenigen Jahren zum drittenmale tief eingreifende Veränderungen am amerikanischen Zolltarif geplant seien, woraus für die deutschen Exportindustrien eine neue schwere Gefahr erwachse. Redner geht ausführlicher auf die bisherigen Handelsbeziehungen Deutschlands zu Nordamerika ein. In Oesterreich hätten die Industriellen bereits eine europäische Koalition gegen Nordamerika angeregt, falls der Dingley-Tarif Gesetz werde. Auch er halte diesen Vorschlag für der Erwägung werth.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall entgegnet, die Angelegenheit sei noch in der Schwebe, und die verbündeten Regierungen hätten daher noch keine Stellung dazu genommen, was sie etwa zukünftig thun würden. Ich bin außer Stande, so betont Frhr. von Marschall des Weiteren, ein Bild zu entrollen, was wir etwa thun werden. Was unser bestehendes Verhältniß zu Amerika anlangt, so sind wir stets der Ansicht gewesen, daß die früher von Preußen mit Amerika geschlossenen Verträge nicht durch die Gründung des deutschen Reiches hinfällig geworden sind. Es ist dies auch durch komludente Handlungen zum Ausdruck gekommen, so 1885 bei Erhöhung des Roggenzolls. Damals war es Fürst Bismarck, der auf die Anfrage eines Abgeordneten ausdrücklich erklärte, daß die betreffenden Staaten ein solches Meistbegünstigungsrecht auf Grund von Sonderverträgen hätten, so auch des preußischen Vertrages von 1828. Ich fürchte, daß man vielfach drüben glaubt, wir hätten ein größeres Interesse an dem bestehenden Verhältniß, als Amerika. Ich kann das nur als einen bedauerlichen Irrthum bezeichnen. Und wenn man auf dieser Grundlage drüben zu gesetzgeberischen Maßnahmen schreiten sollte, so könnten Enttäuschungen nicht ausbleiben. In dem Zuschlagszoll auf Zucker 1894 sahen wir thatsächlich eine Beeinträchtigung unseres Rechtes, der Präsident der Vereinigten Staaten hat dies auf unseren Protest hin auch anerkannt, aber seinem Vorschlage, den Zuschlagszoll wieder aufzuheben, hat der dortige Senat nicht stattgegeben. (Zurufe rechts.) Unseren Protest haben wir nicht weiter verfolgt, weil sich hinterher herausstellte, daß unser Zuckerexport durch diesen Zuschlagszoll demnach nicht gelitten hat. Infolge der neueren Vorgänge ist der Protest erneuert worden, und es ist vorläufig die Antwort gekommen, daß der Protest dem Vorsitzenden des Senats übermittelt worden ist. Was die Dingleybill anlangt, so bedroht dieselbe uns mit großen Schwierigkeiten hinsichtlich unseres Absatzes nach drüben. Es gehört zu den ungeschriebenen Gesetzen, daß kein Staat der Welt, welcher seinen Markt gegen fremde Waaren verschließt, für seine eigenen Waaren Anspruch auf einen fremden Markt erheben kann. Kein Staat ist wirthschaftlich so sich selber genug, daß er sich diesem wirthschaftlichen Gesetze entziehen kann. Ich bemerke nochmals, daß heute noch Alles in der Schwebe ist. Heute schon entschiedene Beschlüsse zu fassen, wäre der schwerste Fehler und die schwerste Versündigung gegen die Interessen, deren Schutz und Pflege den verbündeten Regierungen anvertraut ist. Ich bitte den Reichstag, das Vertrauen zu der Regierung zu haben, daß sie sich der Schwierigkeiten ihrer Aufgabe bewußt ist und daß sie ihre entscheidenden Beschlüsse fassen wird mit der Festigkeit, zu der uns unser Recht vollen Anlaß giebt, und auf welche die weitverzweigten Interessen, die hier im Spiele sind, vollen Anspruch haben. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Barth (frs. Vg.) empfiehlt, an dem Vertrage von 1828 festzuhalten und in diesem Falle zu verlangen, daß Amerika uns die Meistbegünstigung gewähre. Wegen des Protestes gegen den Wilsontarif meint Redner, Deutschland hätte in diesem Falle den Weg des Prozesses betreten sollen; solche Prozesse seien in Amerika schon vorgekommen. Solche internationalen Streitigkeiten ließen sich jedoch am besten durch ein internationales Schiedsgericht austragen; man brauche da nicht gleich mit diplomatischen Kanonen zu schießen. Auch gegenüber dem Dingleytarif warne er vor leidenschaftlichen Retorsionsmaßregeln. Er selbst sei überzeugt, daß, wenn der Dingleytarif in dieser schroffen Form Gesetz werde, derselbe nicht länger als 2 bis 3 Jahre in Kraft bleiben werde.

Abg. Heyl v. Herrnsheim (nl.) erklärt, seine Freunde hätten volles Vertrauen zu dem jetzigen Reichskanzler wegen der großen diplomatischen Erfahrungen desselben. Zum früheren Reichskanzler hätten sie dies Vertrauen nicht gehabt. Redner berührt sodann die vielfachen, seiner Ansicht nach ganz grundlosen Anzweifelungen der diesseitigen Zolldeklarationen. Die Zollerhöhungen des Dingley-Tarifs seien ganz ungeheuere. Solchen Zollzuschlägen gegenüber seien die Vollmachten, die der Bundesrath besitze, ganz ungenügend. Es müsse unbedingt ein entschiedenes Vorgehen gegen Amerika verlangt werden (Bravos rechts), ohne Aengstlichkeit. Gegenüber dem Petroleummonopol Rockefeller erscheine ihm ein deutsches Raffineriemonopol viel weniger bedenklich für unsere Konsumenten. Das Rohöl könne man von Rußland beziehen.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall protestirt gegen die Behauptung, daß Deutschland in dem Notenwechsel von Saratoga Amerika lediglich Geschenke gemacht hätte. Unrichtig sei auch die Behauptung des Abg. Heyl v. Herrnsheim, daß Amerika vertragswidrig von der deutschen Flagge besondere Tonnengelder seit dem Vorjahre erhebe. Diese Tonnengelder würden nicht von der Flagge, sondern gemäß der Provenienz und infolgedessen unter Umständen auch von amerikanischen Schiffen erhoben. Der Vorredner, so schließt Frhr. v. Marschall, hat der Regierung Aengstlichkeit vorgeworfen. Nun, der Kühnheit, die Handelsverträge einfach aufzuheben, ohne etwas an ihre Stelle zu setzen, dieser Kühnheit stehe ich einfach neidlos gegenüber.

Abg. Richter (frs. Vp.) wendet sich zunächst gegen die Abgg. Graf Kanitz und Heyl v. Herrnsheim, die dasselbe System wie die Amerikaner verfolgten. Die Konvention von Saratoga sei nichts als eine Bestätigung des früheren Vertrages gewesen. Man solle sich hüten, an die nationalen Leidenschaften, an den Chauvinismus, zu appelliren. Apelliren müsse man an den gesunden Menschenverstand der Amerikaner und darauf rechnen, daß sie einsehen werden, wie sehr sie sich selber durch solche hohen Zölle schädigen. Es wäre ein großes Unglück, sich wechselseitig die Zölle in die Höhe zu schrauben, und es wäre ein noch weit größeres, die Meistbegünstigung aufzuheben. Den Vortheil davon würden nur die Staaten haben, die nicht so unklug sind, die Meistbegünstigung zu zerreißen. Aber freilich, das wäre keine Politik der Sonderinteressen! (Lebhafter Beifall links, Unruhe rechts.)

Nach einigen Ausführungen des Abg. Ahlwardt (b. k. F.), der u. a. dem Abg. Barth vorwirft, in Amerika den Freihändler Bryan bekämpft zu haben, schließt die Besprechung.

Persönlich bezeichnet Abg. Barth (frs. Vg.) den Vorwurf des Abg. Ahlwardt als absurd. Absurd sei auch die Aeußerung des Abg. von Kardorff, daß er selbst und Abg. Richter als Delegirte des Auslandes hier aufträten.

Präsident Frhr. v. Buol bezeichnet den Ausdruck „absurd“ als unpassend.

Abg. v. Kardorff (Rp.) erklärt, er sei den Herren Barth und Richter gegenüber zu jeder Genugthuung bereit. (Gelächter links.)

Präsident Frhr. v. Buol erklärt noch, eventuell auf jene Wendung des Abg. v. Kardorff, falls sie gefallen sei, zurückzukommen.

Nächste Sitzung Dienstag; Tagesordnung: Servis-Tarif.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

74. Sitzung vom 3. Mai

Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Zu Kapitel 115 liegt ein Antrag der Abgg. von der Acht und Genossen (Zentr.) vor: die Regierung zu ersuchen, eine Erhöhung der Bezüge der Domkapitularien, Domvikarien, Diözesanbeamten, Diözesananstalten und Domkirchen in Aussicht zu nehmen und behufs Feststellung des Bedarfs mit den katholischen Bischöfen in Verbindung zu treten.

Der Antrag wird gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen, sowie einiger Freisinnigen abgelehnt.

Das Kapitel 116a erhält auf Antrag der Budgetkommission in diesem Jahre zum erstenmale die besondere Ueberschrift: „Altkatholische Geistlichen und Kirchen“, worauf dieses Kapitel ohne besondere Abstimmung angenommen wird.

Beim Kapitel „Prüfungskommissionen“ klagt Abg. Schall (kons.) über die zu hohen Anforderungen, die an die jungen Mädchen gestellt wüden, welche das Lehrerinnenexamen machen wollten. Sie würden dadurch in ihrer körperlichen Entwickelung gestört.

Abg. Dr. Weber-Halberstadt (nl.) tritt dafür ein, auch den Frauen die gelehrten Universitätsstudien zu eröffnen.

Ministerialdirektor Schneider führt aus, daß die Schulverwaltung keine überbildeten jungen Damen wolle und auch die Anforderungen im Examen nicht zu streng gestellt wissen wolle.

Abg. Stöcker (b. k. Fr.) warnt davor, das weibliche Geschlecht gerade so wie das männliche in Sachen des Studiums zu behandeln.

Kultusminister Dr. Bosse entgegnet, die Damen, die nun einmal einen gelehrten Beruf hätten ergreifen wollen, hätten stets dringend gebeten, sie nicht anders als die Männer zu behandeln.

Abg. Schall (kons) führt aus, gerade vom Kultusminister müsse man verlangen, daß er sich dieser Richtung, die für die Frauen verderblich sei, entgegenstelle.

Abg. Wettkamp (frs. Vp.) wünscht, daß man den Frauen keinen Weg zur wissenschaftlichen Ausbildung verschließt.

Abg. Dittrich (Zentr) verlangt, daß auch die Frauen eine möglichst hohe allgemeine Bildung, aber keine gelehrte Ausbildung erhalten sollen. Es genüge, wenn ihnen für sie besonders geeignete Berufsarten, wiedie als Frauenärztinnen u. s. w, offen stehen, und dazu sei auch keineswegs für sie derselbe Bildungsgang wie für die Männer erforderlich.

Das Kapitel wird bewilligt. Beim Kapitel „Universitäten“ bespricht Abg. Virchow (frs. Vp.) die Honorarfrage.

Abg. Dr. Böttinger (nl.) bekämpft die vorgeschlagene Neuregelung der Professorenhonorare.

Ministerialdirektor Dr. Althoff vertheidigt dieselbe.

Das Haus vertagt sich nunmehr auf Dienstag.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Mai.

— Auf Wunsch des Kaisers wird die Königin von Württemberg am 11. d. Mts. in Danzig die Taufe des Panzers „Ersatz Freya“ vollziehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der Kaiser dem festlichen Akte beiwohnen wird.

— Die Enthebung des Generalobersten Freiherrn v. Loe von den Stellungen als Oberbefehlshaber in den Marken und als Gouverneur von Berlin sowie die Ernennung des Generals der Kavallerie Grafen Wedel zum Gouverneur von Berlin werden nunmehr im Reichsanzeiger publizirt.

— Kontreadmiral Tirpitz wird sich der „Post“ zufolge bereits gegen den 20. d. Mts. beim Kaiser melden. Einen etwaigen Erholungsurlaub wird er jedenfalls erst antreten, nachdem er vom Kaiser empfangen worden ist.

— Der „Nat.-Ztg.“ zufolge gilt die Ernennung des Unterstaatssektetärs im Reichspostamt, Fischer, zum Staatssekretär an Stelle Stephans nunmehr als wahrscheinlich. Als sein Nachfolger wird der Direktor im Reichspostamt, Fritsch, genannt, an dessen Stelle der Geh. Oberpostrath Kräthke treten soll.

— Im Kultusministerium ist heute Vormittag die aus Regierungsvertretern, Sachverständigen und Parlamentariern zusammgesetzte Kommission zur Vorberathung über die Umgestaltung der Medizinalbehörden zusammengetreten, hat sich aber nach dem einleitenden Referat des Geh. Reg.-Raths Dr. Förster bis $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends vertagt.

— Zwischen den Vertrauensmännern der einzelnen Reichstagsparteien und den Vertretern der Regierung fanden am letzten Sonnabend nochmals Besprechungen über die Unfallversicherungsnovelle statt. Zwischen den Vertretern der verschiedenen Parteien wurde ein Einverständniß nicht erzielt. Damit ist voraussichtlich das Zustandekommen des Gesetzes unmöglich geworden.

— Der am 20. d. Mts zusammentretende Kolonialrath wird voraussichtlich die ihm obliegenden Aufgaben in drei Tagen erledigen.

— Aus London wird der „Köln. Ztg.“ bezüglich des Eingreifens der Mächte zur Beilegung des Krieges gedrahtet, es sei nicht eine Konferenz, sondern ein Meinungsaustausch der Botschafter der Mächte angeregt, aber wieder aufgegeben worden. Es scheine sich zu bestätigen, daß in vertraulichen Mahnungen zur Nachgiebigkeit Griechenland nahegelegt wurde, sich mit einem Gesuch um Vermittelung, dem die Rückberufung Vassos vorangehen müßte, an die Garantiemächte von 1830, Rußland, Frankreich und England, zu wenden.

— Die italienische Regierung hat dem Kommandanten des vor Patras ankernden italienischen Kriegsschiffes angewiesen, den Schutz der dortigen deutschen Interessen zu übernehmen.

Ausland.

Schweiz.

Der vielgenannte schweizerische Ingenieur Ilg wurde von Menelik zum ersten Minister und Staatsrath ernannt. Der Franzose Lagarde, päpstlicher Graf, wurde zum Herzog von Antotto erhoben. Ferner wurden noch mehrere Franzosen ausgezeichnet.

Italien.

Unter Führung Menotti Garibaldis begeben sich heute die Deputirten Tais, Fasi, Socci und Gattorno, denen sich auch Cavalotti anschließen dürfte, nach Athen.

Gegen den Oberst Berthet, der das italienische Freiwilligenkorps für Griechenland organisirte, wurde die militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Aus Athen liegen unter'm 3. Mai folgende Nachrichten vor:

Wie hier verlautet, beabsichtigen die Königin von England und der Czar gemeinschaftlich zu Gunsten Griechenlands zu interveniren. Man befürchtet am nächsten Mittwoch, dem Namenstage des Königs, antidynastische Kundgebungen.

Das neue Ministerium hegt den Plan, die Prinzen aus ihren Kommandostellen abzuberufen.

Der „Standard“ meldet aus Athen, die Vertreter der Mächte seien gestern zusammengetreten, um betreffs einer Intervention der Mächte zu berathen.

Hier zirkuliren Gerüchte von einer großen Schlacht bei Pharsalos, in welcher die Griechen zurückgeschlagen seien und Pharsalos von den Türken besetzt worden sei.

Der Korrespondent der „Times“, der bei den griechischen Vorposten weilt, telegraphirte seinem Blatte, die griechischen Truppen seien auf der Kreuzung von Janina nach Arta von den Türken überrascht worden. Mehrere hundert Griechen seien getödtet worden.

Der türkische Gouverneur in Kanea protestirt gegen die Entscheidung der Admirale, welche den Einwohnern gestatten, aus dem Innern der Insel nach Kanea zu kommen, um sich zu verproviantiren. Der Gouverneur fordert eine scharfe Blokade.

Zwischen den Admiralen und den Insurgentenführern finden in Candia wichtige Verhandlungen statt, welche zu der Hoffnung berechtigen, daß auf Kreta friedliche Zustände eintreten. Oberst Vassos dürfte bald nach Griechenland zurückkehren.

Hauptmann Raden vom Stabe des Königs Georg telegraphirte an den Kopenhagener Hof, jede Hoffnung auf die Möglichkeit einer Fortsetzung des Krieges sei fast aufgegeben.

Nach Berichten hiesiger Blätter bildete der Rückzug der Griechen von Pentepigbadia nach Arta eine ebenso schreckliche Panik wie die Niederlage bei Larissa.

Die „Times“ melden aus Larissa, daß ein heftiger Kampf zwischen einer Abtheilung türkischer Kavallerie und 4000 Mann griechischer Infanterie in der Nähe von Volo stattgefunden hat. Die Griechen zogen sich in die Stadt zurück.

Die Räumung Pharsalas durch die Griechen wird amtlich bestätigt.

Aus Konstantinopel wird vom 3. d. gemeldet:

Die auf Veranlassung des französischen Botschafters an die Mauern der Stadt angehefteten Plakate, worin den griechischen Unterthanen mitgetheilt wird, daß sie unter französischem Schutz stehen, wurden auf Befehl des Sultans entfernt.

Gestern fand ein Ministerrath statt. Die türkische Regierung ist überzeugt, daß sie unstreitig das Ausweisungsrecht besitzt. Sie wird fernerhin jede fremde Einmischung zurückweisen.

Provinzielles.

w **Culmsee,** 3. Mai. Während des gestrigen Gewitters fuhr ein Blitz in das Scheunengebäude der Domäne Papau und legte es in Asche. Die Scheune ist erst vor 3 Jahren neu erbaut, nachdem sie vorher auf dieselbe Weise abbrannte. — In der Generalversammlung des Krieger-Vereins wurde Zahnarzt Elten zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Eisenbahnbetriebs-Sekretär Mattäi-Thorn hielt einen Vortrag über die Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes. Es wurde beschlossen, der Bundessterbekasse des Kriegerverbandes beizutreten und von der Gründung einer Sterbekasse im hiesigen Verein abzusehen. — Von Mitgliedern des Bromberger Stadt-Theaters wurde hier das Lustspiel „Der Herr Senator“ aufgeführt. Der Besuch war zahlreich.

Danzig, 3. Mai. Erschossen hat sich gestern Abend in einer Gastwirthschaft der 26jährige Handlungsgehilfe H. Der junge Mann war bereits am Tage vorher in der Wirthschaft anwesend und fiel durch sein gedrücktes Wesen auf. Nachdem er am zweiten Tage wiederum mehrere Stunden dort verweilt hatte, begab er sich auf den Abort und jagte sich eine Kugel durchs Herz.

Tilsit, 1. Mai. Die Stadtverordneten nahmen den Antrag auf Anlegung einer elektrischen Straßenbahn in der letzten Sitzung an. Die Bahn soll eingleisig eingerichtet werden, sofern nicht durch den Magistrat an einzelnen Stellen zwei Geleise gestattet werden. Für den Bau und Betrieb der Bahn soll das System mit oberirdischer Stromzuführung Anwendung finden. Der Vertrag mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin ist auf die Dauer von 75 Jahren geschlossen. Nach Ablauf dieses Zeitraumes geht der gesammte Oberbau, sämmtliche Wagen, Vorräthe und Betriebsmittel, Grundstücke und Gebäude, Maschinen, und Leitungen mit allem Zubehör unentgeltlich, sowie schulden- und lastenfrei in das Eigenthum der Stadt über. Nach Ablauf von 40 Jahren steht es der Stadtgemeinde jederzeit nach einjähriger Kündigung frei, die Straßenbahn zum Taxwerthe zu erwerben. Nach den ersten fünf Betriebsjahren erhält die Stadtgemeinde ein Prozent der Betriebs-Bruttoeinnahme.

Memel, 1. Mai. Die Lepragefahr. Die vielfachen Befürchtungen über die Lepra, über ihre Verbreitung und über die mit der Errichtung eines Lepraheims im Kreise Memel verbundenen angeblichen Nachtheile werden von dem „M. D“ einer kurzen Erörterung unterzogen. Die Lepra ist im Kreise Memel zum erstenmal im Jahre 1874 festgestellt worden. Trotz der Nachforschungen durch die beamteten und viele anderen Aerzte, trotz der sorgfältigsten Kontrolle durch die polizeilichen, genau instruirten Organe und trotz der sorgfältigsten ärztlichen Untersuchung aller Familienangehörigen, Hausgenossen und sonstigen Personen, welche mit den Leprakranken in Berührung gekommen sind, sind seit 1874 bis zum heutigen Tage überhaupt nur 30 Fälle von Lepraerkrankung ermittelt. Die Erkrankungen sind aufgetreten in zwei Fällen in Memel (auf Sandwehr), in einem Fall in Bommelsvitte, in 5 Fällen in Schmelz, in je 4 Fällen in Karkelbeck, Mellneraggen und Jodicken, in je 2 Fällen in Brusdeilinen und Dwielen, in je einem Fall in Thalutten-Stanz, Pippirn-Jakob, Dittauen, Ilgauden-Mauserim, Rooken, Jankeiten. Am Leben sind von den im Zeitraum von 23 Jahren erkrankten 30 Personen zur Zeit elf Personen. Vier von denselben sind in Kliniken und Lazaretten untergebracht und von den sieben andern halten sich drei in Mellneraggen (eine Familie) und je eine in Dittauen, Schmelz, Brusdeilinen und Karkelbeck auf. Die Kranken, soweit sie nicht bettlägerig gewesen sind, haben sich stets seit den 23 Jahren frei bewegt und sind namentlich in der Stadt Memel auf den Märkten u. s. w. zu finden gewesen. Auch sei hier die Thatsache erwähnt, daß in den verschiedenen Familien die Leprakranken die anderen Familienangehörigen trotz des nächsten dauernden Verkehrs nicht infizirt haben. Ohne irgendwie die Bedeutung der Lepragefahr und die Schwere dieser Krankheit, für welche bis jetzt ein Heilmittel nicht entdeckt ist, verringern zu wollen, wird auf Grund vorstehender authentischer Angaben doch zugegeben werden müssen, daß Personen, welche mit anderen ansteckenden Krankheiten wie Tuberkulose, Diphteritis, Egyptischer Augenentzündung u. s. w. behaftet sind, eine viel größere Gefahr für die Gesammtheit in sich bergen, als die an Lepra erkrankten Personen. Mit Dank ist das Vorgehen der Königlichen Staatsregierung zu begrüßen, ein Leprosorium in der Nähe der Stadt — es ist dies unvermeidlich wegen der Aufsicht durch den Kreisphysikus — zu errichten. Dieses in Verbindung mit der dauernden ärztlichen Kontrolle aller nicht in dem Lepraheim untergebrachten Kranken und deren Familienangehörigen wird nach dem Gutachten der ersten medizinischen Autoritäten in absehbarer Frist dahin führen, daß der unheimliche Gast wieder ganz bei uns verschwindet. Die Befürchtungen aber, welche hier und anderwärts in betreff der Lepra entstanden sind, dürfen wohl nach Vorstehendem als im hohen Maße übertrieben gelten und Sache jedes Einsichtigen wird es sein müssen, der Furcht auf Grund vorstehender Thatsachen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Erwähnt sei schließlich noch, daß die Hausordnung des Leprosoriums, welches als eine Musteranstalt hergestellt werden wird, das Umhergehen der Kranken außerhalb der Umzäunung verbieten wird.

Bromberg, 30. April. Auf dem Bauplatz des neuen Posthauses sind heute das Sklett eines Reiters mit zerhauenem Schädel, zwei Sporen, ein rostzerfressenes Schwert und der Rand eines Helms gefunden worden. Gestern wurden Reste eines Elchgeweihs ausgegraben.

Inowrazlaw, 1. Mai. Unter dem Verdacht des Vergehens im Amte, der Nothzucht u. s. w. war vor etwa 5 Monaten der Polizist Ruchaj von hier in Untersuchungshaft genommen worden. Von der Strafkammer wurde er jetzt freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Lokales.

Thorn, 4. Mai.

— [Personalien.] Der Königl. Wasserbauinspektor Herr May ist zum 15. d. Mts. an die Oder-Strombaudirektion in Breslau versetzt. — Zum Nachfolger des Herrn May als Chef der hiesigen Wasserbauinspektion ist Herr Wasserbauinspektor Bronikowski aus Tilsit ernannt.

— [Stadtverordneten-Ersatzwahlen] finden für die aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschiedenen Herren Feyerabendt und Kriewes am Montag, den 31. Mai, statt. Da die beiden ausgeschiedenen Herren der dritten Abtheilung angehörten, so hat diesmal auch nur die dritte Abtheilung zu wählen. Die Wahlperiode für Herrn Kriewes läuft bis Ende 1898, die für Herrn Feyerabendt bis Ende 1902.

— [Lehrerinnen-Prüfung.] Im hiesigen Lehrerinnen-Seminar begann heute Morgen unter dem Vorsitze der Herren Provinzialschulrath Kretschmer und Regierungsschulrath Triebel die mündliche Prüfung.

— [Die Zuckerausfuhr über Neufahrwasser] betrug in der zweiten Hälfte des April an Rohzucker nach Großbritanien 3 890, nach Amerika 88 404, in Summa 92 294 Doppelzentner, gegen 178 970 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Nach inländischen Raffinerien wurden 486 580 Doppelzentner geliefert, gegen 407 766 im Vorjahre. Der Lagerbestand in Neufahrwasser betrug am Schluß des Monats 422 222 Doppelzentner, gegen 551 214 im Vorjahre. — Verschiffungen von russischem Zucker fanden statt nach Großbritanien 424 110, Italien 70 700, Portugal 100, Amerika 72 830, Schweden und Dänemark 220, Holland 28,100, im Ganzen 596 060 Doppelzentner gegen 457 320 im Vorjahre. Der Lagerbestand in Neufahrwasser betrug am 30. April 100 300 Doppelzentner gegen 227 250 im Vorjahre.

— [Der Handwerkerverein] hält am nächsten Donnerstag im Schützenhause eine Hauptversammlung ab.

— [Der Vorschuß-Verein] hielt gestern Abend eine Generalversammlung ab. In derselben wurde der Jahresrechnung Entlastung ertheilt. Nach dem Abschluß vom ersten Quartal 97 schließt die Kasse in Einnahmen und Ausgaben mit 992 239,38 Mk. ab und zwar: Einnahmen: Wechsel-Konto 908 145 Mk., Wechsel-Zinsen-Konto 12 380 Mk., Mitglieder-Guthaben-Konto 625 Mk., Sparkassen-Konto 15 665 Mk., Reservefonds 687 Mk., Kassa-Konto (alter Saldo) 6347 Mk; Ausgaben: Wechsel-Konto 857 577 Mk., Wechsel-Zinsen-Konto 433 Mk., Mitglieder-Guthaben-Konto 17 420 Mk., Depositen-Konto 94 931 Mk., Sparkassen-Konto 14 975 Mk., Depositen-Zinsen 96 2294 Mk., Depositen-Zinsen 97 183 Mk. Die Aktiva betragen: Kassa-Konto 3527 Mk., Wechsel-Konto 707 158 Mk., Mobilien-Konto 599 Mk., Giro-Konto 1000 Mk., Grundstück-Konto Gremboczyn 9638 Mk, Effekten-Konto 68 725 Mk.; die Passiva betragen: Mitglieder-Guthaben-Konto 281 235 Mk., Depositen-Guthaben-Konto 240 647 Mk., Sparkassen-Konto 152 362 Mk, Reservefonds-Konto 71 333 Mk., Spezial-Reservefonds-Konto 22 148 Mk., Depositen-Zinsen-Konto 2741 Mk., Verwaltungskosten-Konto 4915 Mk., überhobenes Zinsen-Konto 3502 Mk., Ueberschuß-Konto 11 663 Mark. Die Mitgliederzahl betrug Ende 96 851, neu eingetreten sind 5, ausgetreten 36, sodaß gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 820 vorhanden ist.

— [Ueber ungenügende Postverbindung] unserer Stadt mit ihrem natürlichen Hinterlande, den Kreisen Briesen, Strasburg usw., wird seit Jahren mit Recht geklagt. Benutzt zur Postbeförderung werden nur die Züge, welche 6⁵⁶ früh, 10⁴⁵ Vormittags, 7⁰⁶ Abends und 1⁰⁸ Nachts von hier nach Insterburg abgehen. Zwischen 10 Uhr Vormittags und 7 Uhr Abends findet sonach keine Postbeförderung statt nach Schönsee, Briesen, Strasburg, d. h. nach Gegenden, mit denen Thorn seine hauptsächlichsten Verbindungen unterhält. Das ist ein Uebelstand, der schwer empfunden wird. Und doch könnte diesem Uebelstande leicht abgeholfen werden, wenn der 1⁵⁴ Mittags von hier nach Jablonowo abgehende Zug Nr. 609 zur Postbeförderung eingerichtet würde. Dieser Zug hat in Jablonowo bequemen Anschluß nach Strasburg, Soldau einerseits und Graudenz andererseits; es läßt sich also mit den vorhandenen Verkehrsmitteln eine Postverbindung herstellen, die allen Ansprüchen genügt.

— [Deichschau.] Zur Besichtigung der Deiche trafen am vergangenem Sonnabend mit dem Regierungsdampfer „Gotthilf Hagen“ die Herren Strombaudirektor Görtz, Regierungsrath Wiemann und Regierungsassessor Glasau aus Danzig hier ein. Heute reisten die Herren wieder ab.

— [Freie Eisenbahnfahrt für Eisenbahnarbeiter.] Nach einer Bestimmung der Eisenbahn-Direktion zu Danzig soll den Arbeitern nur nach längerer und vorwurfsfreier Dienstzeit die freie Eisenbahnfahrt gewährt werden und nur solche Fälle zur Berücksichtigung geeignet gehalten werden, in denen die Nothwendigkeit der Reise oder doch ein erhebliches Interesse dafür dargethan wird, wie bei Reisen im Falle schwerer Erkrankung oder des Todes näherer Angehöhigen, bei Begleitung erkrankter Angehörigen, bei Unterbringung eines Kindes in eine Beschäftigung, bei Erholungs- und Badereisen auf Grund ärztlicher Anordnung und bei Regelung dringender Familienangelegenheiten. Dagegen wird zu bloßen Vergnügungsreisen, gewöhnlichen Besuchen, zur Theilnahme an häuslichen Festlichkeiten bei andern als den nächsten Angehörigen und zu Vereinsfestlichkeiten u. s. w. freie Eisenbahnfahrt nicht gewährt.

— [Der Buchdruckerverein] für die Provinzen Ost- und Westpreußen hält seine Jahresversammlung am Sonntag, den 16. Mai, in Marienwerder ab. Am Sonnabend findet Empfang der Gäste und gemüthliches Beisammensein, Sonntag Vormittag geschäftliche Verhandlungen, Nachmittags Ausflug nach Rachelshof statt. Für Montag ist ein Ausflug nach Graudenz in Aussicht genommen.

— [Der Frühjahrs-Gautag] des Gaues 29 (Westpreußen) des deutschen Radfahrer-Bundes fand am Sonntag in Pr. Stargard statt. Etwa 200 Radler aus allen Theilen der Provinz waren erschienen. Dem Bericht des Gauzahlmeisters ist zu entnehmen, daß jetzt 22 Bundesvereine mit 336 Mitgliedern und 66 Einzelfahrer dem Gau angehören und die Kasse den erfreulichen Bestand von 1388,15 Mk. aufweist. Für hervorragende Leistungen im Tourenfahren im vorigen Jahre wurden mit Ehrenurkunden die Herren Klinger-Danzig für 125 Kilometer und Horch-Langfuhr für 130 Kilometer, mit silbernen Medaillen Röhr-Danzig für 138 Kilometer und Frömming-Danzig für 154 Kilometer in 6 Stunden, sowie ebenfalls silberne Medaillen Sohr-Danzig für 245 Kilometer und nochmals Frömming-Danzig für 259 Kilometer in 12 Stunden ausgezeichnet. Ferner ist Herrn Frömming-Danzig vom Bundesvorstand für 460 Kilometer in 24 Stunden als beste Tages-Leistung im Gebiete des deutschen Radfahrer-Bundes eine Ehrenurkunde und ein werthvolles Rekord-Ehrenzeichen zuerkannt. Die Prämiirungen für Tourenfahrten finden in diesem Jahre unter den vorjährigen Bedingungen statt; auch soll mit dem Herbstgautage wiederum ein Vereinswettfahren in der bisherigen Weise verbunden werden. Die Pfingstgaufahrt führt nach Danzig, und es soll eine möglichst starke Betheiligung auch der Nachbargaue erstrebt werden. Der zweite Gautag wurde auf den 11. Juli in Marienburg anberaumt. Als Bundes-Ausschußmitglieder zur Wahrnehmung des 14. Bundestages in Bremen Anfang August wurden die Herren Vollmeister-Elbing, Tetzlaff-Danzig und Schäfer-Graudenz sowie zu Stellvertretern die Herren Krause-Danzig, Röser-Graudenz und Sordei-Dt. Eylau gewählt. Nach gemeinsamem Mittagessen fand im Schützenhause ein Saalfest statt, die Herren Röhr-Danzig, Schneider-Marienwerder und Wollenberg-Marienburg wurden für ihre hervorragenden Leistungen im Einzel- und Duett-Kunstfahren mit den vom Gau ausgesetzten silbernen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Beim Sechserreigen erhielt der Radfahrer-Verein Dirschau den ersten und der Radfahrer-Verein Graudenz von 1885 den zweiten der vom Radfahrer-Verein Pr. Stargard gestifteten Preise.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 12 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 17 Grad C. Wärme; Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— [Gefunden:] eine blaue Brille am Bromberger Thor; ein Denkkreuz in der Breitestraße; ein rothes Handtäschchen in der Breitestraße; ein Thürdrücker im Glacis am Bromberger Thor; ein Regenschirm bei Daman u. Kordes vor der Thür stehen gelassen; im Polizeibriefkasten eine Broche, Bernsteinimitation.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 2,26 Meter.

Kleine Chronik.

* Mit Cyankali hat sich am Freitag in ihrer eleganten Wohnung in der Avenue Neuilly in Paris Madame Huot de Grancourt, die Frau eines früher sehr reichen, jetzt durch unglückliche Spekulationen ruinirten Mannes, sich und ihre beiden kleinen Töchter vergiftet. Die Gatten hatten beschlossen, gemeinsam zu sterben, da sie am 15. Mai aus ihrer Wohnung exmittirt werden sollten. Die Frau kam ihrem Manne zuvor, gab erst den Kindern das Gift zu trinken, leerte dann selbst den Flacon und fiel todt zu den Füßen ihres Gatten nieder.

* Vom Eisenbahnwagen wurden am Sonnabnnd Abend in Herrenberg in Württemberg zwei Frauen und ein Kind überfahren und getödtet. Auf dem Bahnhofe in Herrenberg versuchten zwei Frauen mit einem kranken Kinde einen einfahrenden Stuttgarter Zug noch vor dem Halten zu verlassen, sie geriethen dabei unter die Räder. Das Kind und eine Frau wurden sofort getödtet, die andere Frau erlag bald nach ihrer Ueberführung in das Krankenhaus ihren Verletzungen.

* Der Blitz schlug am Freitag auf dem Rittergute Herzeshof bei Tucheband im Kreise Lebus in eine große Scheune und einen Viehstall ein. Außerdem sind dort drei Menschenleben zu beklagen. Eine Schar von dreizehn schulpflichtigen Kindern, die auf dem Felde beschäftigt waren, suchte Schutz in der Scheune. Da fuhr ein Blitzstrahl nieder und warf sämmtliche Kinder zu Boden. Drei Kinder konnten nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden, während sich die übrigen wieder erholten.

* **Einen Mordversuch gegen ihren Geliebten**, den Einjährig-Freiwilligen Robert Reibenstein, hat in der Nacht zum Sonntag die Klavierlehrerin Marie Gerdeß in Berlin in dem Hause Skalitzerstraße 70 verübt. Die Klavierlehrerin, die von ihrem Geliebten verlassen worden ist, hat einen Revolverschuß auf denselben abgefeuert, der indeß sein Ziel verfehlte. Bevor sie zum zweitenmale schießen konnte, schlug Reibenstein ihr mit dem Seitengewehr den Revolver aus der Hand und versetzte ihr einen Hieb quer über das Gesicht, der sie erheblich verletzte. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht.

* **Die gemüthskranke** Frau Schneider Ropertz aus Krefeld stürzte sich nach dem „Berl. Tagebl." mit zwei Kindern in den Rhein. Alle drei ertranken.

* **Durchgebrannter Fesselballon.** Aus München, 2. d., schreiben die „M. N. N.": Der heute Morgens um halb 8 Uhr von der Militär-Luftschiffer-Abtheilung auf Oberwiesenfeld zu Observationsübungszwecken aufgelassene Fesselballon entriß sich, in beträchtlicher Höhe angekommen, etwas nach 8 Uhr seiner Fesselung. Der herrschende Wind entführte ihn mit großer Schnelligkeit in nordöstlicher Richtung. In der Gondel befinden sich zwei Militärs.

* **Stolz lieb ich den — Berliner.** Herr Karl Meyder, der Dirigent der Berliner Konzerthaus-Kapelle, hatte mit seiner Kapelle während des Sommers auch in diesem Jahre in Warschau gastieren sollen, und eine Anzahl polnischer Blätter wandten sich heftig gegen das Auftreten dieses „preußischen" Orchesters. Herr Meyder veröffentlicht nun im „Kurjer Warschawsky" folgende treffliche Erklärung: „Geehrter Herr Redakteur! Aus Anlaß vielfacher Artikel, welche in der letzten Zeit in Warschauer Blättern erschienen sind, habe ich die Ehre, das geehrte Warschauer Publikum zu benachrichtigen, daß ich weder von Geburt noch meiner Unterthanenschaft nach ein Preuße bin, sondern ein Württemberger, was mein beiliegender Paß beweist. Was das Orchester betrifft, so sind die Spieler der Hauptinstrumente ebenfalls nicht preußische Unterthanen, sondern gehören verschiedenen Nationalitäten an, wie der französischen, italienischen, belgischen, holländischen, polnischen und ähnlichen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Orchesters ist nicht preußisch. Ich bitte, die Aufmerksamkeit des geehrten Warschauer Publikums darauf zu lenken, und hoffe, daß ich die Unterstützung desselben in diesem Jahre in gleicher Weise finden werde wie in den früheren. Ich werde mir Mühe geben, die Konzerte aus den besten Kompositionen zusammenzustellen. Hochachtungsvoll Karl Meyder. Berlin den 8. April 1897."

* **Moderne Amazonen.** Im amerikanischen Staate Colorado hat man es schon weit mit der Frauenemanzipation gebracht. Schon seit einiger Zeit besitzen dort die Frauen das volle Wahlrecht. Sie dürfen auch als Geschworene in bürgerlichen und strafrechtlichen Prozessen fungiren. Jetzt hat die Legislatur von Colorado eine Vorlage genehmigt, wonach Frauen auch der Miliz des Staates angehören können. Das Gesetz bedarf nur noch der Unterschrift des Gouverneurs. Dieser soll zaudern, aber nur deshalb, weil in dem Gesetz keine Bestimmung über die Uniform der Amazonen getroffen worden ist.

* **Vornehm.** „. . Herr Kommerzienrath bekommen wohl einen sehr vornehmen, adeligen Schwiegersohn?" — „Das will ich meinen! Ich sag' Ihnen, von einem halben Dutzend Ahnen muß ich noch die Schulden bezahlen!"

* **Arge Zerstreutheit.** Frau Professorin (zu ihrem Mann, welcher baden geht): „. . . Und vergiß nicht, Dich nachher wieder anzuziehen, Christian!"

* **Glosse.** Ich konnte mich nie erwärmen an — Diogenes' Weisheitssonne; — ich denke, es sitzt kein weiser Mann — vor einer leeren Tonne.

* **Beim Rendezvous im Jahre 1900.** Bräutigam: „Nicht wahr, theure Irma, es ist doch etwas Schönes, diese Fesseln süßer Minne, unter denen das Herz höher und schneller schlägt!" — Irma (junge Aerztin, nachdem sie kurze Zeit schweigend seine Hand gefaßt hält): „Pah! Bei 72 Pulsschlägen in der Minute da sprichst Du von höher und schneller schlagendem Herzen! . . . Eitler Betrüger, lebe wohl!"

* **Armer Schiller!** Chef: „Nu, Herr Meier — welche von meine sechs Töchter wollen Se? — Aber wählen Se schnell . . Wie sagt Schiller? De Wahl is kurz . ." — Kommis: „Aber de Reih' is lang!"

* **Das ist ganz klar.** Junger Herr: „Ja, die Astronomie hat wunderbare Fortschritte gemacht! Man glaubt z. B., daß die Bewohner des Planeten Mars uns allerhand Signale geben." — Junge Dame: „Ach, dann will der Saturn mit seinen Ringen uns wahrscheinlich zeigen, daß er verlobt ist."

* **Unfug.** Schutzmann (zu einem Angetrunkenen, der an einer Feuerglocke zieht): Aber was machen Sie denn da? Betrunkener: Ach wissen Se, Herr Wachtmeester, ick wollte blos meinen Brand anmelden.

Handels-Nachrichten.

Petroleum am 3. Mai
pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark —,—
Berlin „ „ 9,95

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 4. Mai.

Loco cont. 70er	40 50 Bf.,	39 80 Gd.	—,—	bz.
Mai	40,50 „	39 80 „	—,—	„
Frühjahr	40,50 „	39,80 „	—,—	„

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 4. Mai.

Die Notirungen der Produktenbörse erfolgen auf Grund privater Ermittelungen.

Fonds: still.		3. Mai.
Russische Banknoten	216,45	216,65
Warschau 8 Tage	216,10	216,25
Oesterr. Banknoten	170,55	170,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	98,30	98,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	104,00	104,00
Preuß. Konsols 4 pCt.	104,00	104,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	98,00	98,00
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	104,00	104,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. ll.	94,10	93,20
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	100,25	100,20
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	100,20	100,10
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	67,70	67,60
Türk. Anl. C.	19,75	19,80
Italien. Rente 4 pCt.	91,20	91,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	88,00	87,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	197,90	198,30
Harpener Bergw.-Akt.	180,20	181,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	101,00	101,00
Weizen: Mai	160,50	159,50
Juli	159,50	159,50
Sep.	155,25	160,00
Loko in New-York	$78^1/_8$	fehlt
Roggen: Mai	116,75	117,50
Juli	118,50	119,50
Sep.	120,00	120,50
Hafer: Mai	127,25	127,25
Rüböl: Mai	56,30	56,20
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
do. m. 70 M. do.	41,10	41,00
Mai 70er	45,20	45,10
Sep. 70er	45,40	45,30

Wechsel-Diskont 3 %, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $3^1/_2$ %, für andere Effekten 4 %.

Thorner Getreidebericht

vom 4. Mai 1897.

Nach privaten Ermittelungen.

Weizen: matter, fein hochbunt 131/32 Pfd. 156 bis 157 Mk., hellbunt 130 Pfd. 155 Mk.
Roggen: matt, 123/24 Pfd. 108 Mk.
Gerste: geschäftslos, Preise nominell, feine Brauwaare 130—135 Mk.
Hafer: unverändert, 115—120 Mk., je nach Qualität.

Neueste Nachrichten.

Zum griechisch-türkischen Krieg.

Kopenhagen, 3. Mai. Eine Athener Depesche der „Politiken" meldet: Die griechische Presse fährt fort, die Dynastie heftig anzugreifen. Der neue Ministerpräsident Rallis erklärte dagegen den griechischen Journalisten, das neue Kabinet sei königstreu. Große Fehler wären begangen, die Verantwortung dafür dürfte aber nicht dem unverantwortlichen Monarchen auferlegt werden. Rallis habe nicht die Regierung übernommen, um das Königshaus anzugreifen, sondern um es zu stützen.

London, 3. Mai. Dem „Daily Telegraph" wird aus Athen gemeldet: In Mitylene ist ein Aufstand zu Gunsten Griechenlands ausgebrochen; die griechische Flotte werde sich unverzüglich hinbegeben.

Kandia, 3. Mai. Gestern fand eine Besprechung der Admirale mit den Führern der Aufständischen in Paleokastro statt. Die Admirale versprachen, es würde den Kretern eine vollständige Autonomie gegeben und die Ernennung eines Gouverneurs der Insel der Nationalversammlung zur Bestätigung unterbreitet werden. Die Aufständischen brachen die Besprechung ab und wiederholten, sie blieben bei ihrem Wahlspruche: „Annektion oder Tod!"

Konstantinopel, 3. Mai. Das ganze türkische Geschwader ist in den Dardanellen längst der beiderseitigen Befestigungen vertheilt. Die Torpedoboote stehen abwechselnd unter Dampf und patrouilliren vor und in den Dardanellen. In den Werken von Hezidich und Tschimentik sind elektrische Scheinwerfer zur Beleuchtung während der Nacht aufgestellt.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Vom Sultan werden mehr als 50 ausländische Zeitungen gehalten. Mit welcher Aufmerksamkeit er die ihm von seinem Bureau gemachten Uebersetzungen studirt und wie groß sein Interesse für Neuerungen ist, mag daraus erhellen, das kürzlich der Firma J. G. Houben Sohn Carl in Achen, auf einen Artikel der Leipziger Illustrirten Zeitung hin eine Bestellung auf diverse Gasheizöfen und Gasbadeöfen für den Serail zuging.



Standesamt Thorn.

Vom 26. April bis einschl. 1. Mai d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Arbeiter Michael Zachwieja. 2. Sohn dem Gastwirth Carl Dalitz. 3. Tochter dem Bauführer Otto Adolph. 4. Sohn dem Hausdiener Julius Maschke. 5. Sohn dem Mittelschullehrer August Behrendt. 6. Sohn dem Lehrer Max Robeck. 7. Sohn (unehelich). 8. Tochter dem Töpfer Anton Mojzeszewicz. 9. Sohn dem Dachdecker Franz Trikowski. 10. Sohn dem Sattlergesellen Franz Filarecki.

b. als gestorben:

1. Schiffseignerfrau Anna Wutkowski geb. Rudnicki aus Danzig 37 J. 1 M. 17 T. 2. Rentier-Wittwe Emilie Schulke geb. Wieck 77 J. 10 M. 21 T. 3. Carl Gruszczynski 1 J. 2 M. 29 T. 4. Arbeiter Johann Fanslau aus Leibitsch 32 J. 5. Arbeiter Johann Rybicki aus Mocker 36 J. 7 M. 29 T. 6. Rentier-Wittwe Eva Müller geb. Bartel 75 J. 11 M. 23 T. 7. Gefängniß-Inspektor a. D. Julius Laumer 73 J. 2 M. 13 T. 8. Arbeiter Johann Schulz 81 J. 8 M. 9. Arbeiter-Wittwe Marianna Stachurski geb. Wisniewski 83 J. 3 M. 25 T. 10. Alexander Noack 8 M. 6 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Franz Kisielewski u. Rosalie Olkowski-Borowno. 2. Feldwebel im Inf.-Regt. 176 Karl Meister u. Emma Körnig-Schubin. 3. Vicefeldwebel im Inf.-Regt. 61 Aloysius Faby-Mocker u. Maria Zielachowski. 4. Kaufm. Karl Ostrowski-Berlin u. Emilie Vogelsang. 5. Arbeiter Valentin Chylicki u. Anastasia Kowalecki-Kruschin. 6. Pract. Zahnarzt Albert Loewenson und Rosette Norwitzki-Tilsit. 7. Rohrleger Franz Switkowski und Marcianna Markowki. 8. Arbeiter Oskar Schloßer Mocker und Julianna Kirsch. 9. Hilfsbremser Franz Salewski u. Charlotte Rossol. 10. Postschaffner Otto Peth-Raths-Damnitz und Emma Zarbel-Kolberg. 11. Zimmermann Johann Sperber u. Minna Selzer, beide Britz. 12. Vicewachtmeister u. Zahlmeister-Aspirant August Pietsch und Pauline Just. 13. Schornsteinfegergehilfe Roman Cieszewski u. Marianna Jakubowski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schneider Stefan Bartnicki mit Antonie Drozdowski. 2. Küfer Hermann Hundt mit Martha Haß. 3. Tischler Rudolf Thierling mit Antonie König. 4. Agent u. Kommissionär Paul Kozielewski mit Eustachia Modziniewski. 5. Kornträger Franz Baro mit Catharina Mrozewski. 6. Bildhauer Andreas Krull-Bromberg mit Margarethe Donath.

Aachener Badeofen. D. R.-P. ● 23 000 Stück in Betrieb. In 5 Minuten ein warmes Bad!

Original Houbens Gasöfen D. R.-P. mit neuem Muschelreflector. Grösste Gasausnutzung. — Gleichmässige Wärmevertheilung.

Prospekte gratis. — **J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.**

Vertreter: **ROBERT TILK, Thorn.**

Kaufhaus M. S. Leiser.

Durch persönlichen Einkauf in Berlin hatte ich jetzt nach dem Feste Gelegenheit,

Damen-Confection

billig zu erwerben und empfehle ich in nur neuesten Façons

chice Jaquettes, apart schöne Kragen, Umnahmen und Frauen-Mäntel.

Beste und billigste Einkaufstelle am Platze für

Kleiderstoffe

in **Seide, Wolle** und **Waschstoffen** in reichhaltigster Auswahl und besten Qualitäten.

Für Modistinnen empfehle **grosse Sortimente in Seiden-Besätzen,** sowie sämmtliche andern **Auslagen zur Schneiderei** bei sehr billiger Preisberechnung.

Grosses Lager eleganter

Herren- und Knaben-Garderoben

vom einfachsten bis zum feinsten Genre.

Wasch-Anzüge für Knaben, auch einzelne **Blousen.**

Grosses Stofflager

zur **Anfertigung nach Maass** unter Leitung eines bewährten Zuschneiders in eigener Werkstube.

Ferner hebe speziell hervor:

Handschuhe — Strümpfe — Rüschen — Corsettes.

Herren- und Damen-Wäsche — Cravatten.

Teppiche — Gardinen — Möbelstoffe.

Steppdecken — Bettfedern — Daunen.



Krieger-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Köhler** tritt der Verein **Donnerstag, den 6. d. Mts.,** Nachmittags $3^1/_2$ Uhr am Brombergerthor an. Schützenzug mit Patronen.

Der Vorstand.

Impfe täglich Nachmittags 4—6 Uhr.
Schultze, pract. Arzt.

Verreist
Mittwoch, Donnerstag
Dr. med. Stark,
Special-Arzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.



Asthma-Kranke erhalten den garantirt echten **Brustthee** russ. Knöterich, (Polygonum avic.) à Pack. 1 M. bei
Ernst Weidemann, Liebenburg a. H. No. 71
Broschüre gratis u. franco.

Darlehen von 20—5000 Mk. an Pers. jed. Stand. auch ohne Bürgschaft gewährt d. „**Sparkasse**" d. **Schles. Cred. u. Hyp. Bankgeschäft Korallus, Breslau.** Statut geg. vorh. Einsend. d. Preises v. 40 Pf. zu beziehen. **Spareinlagen** w. mit 5% p. a. verz.

Wohnung
zu vermiethen Neustädtischer Markt 18

Haustelephone

Tauchelemente
Inductions-Apparate
Elektro-Magnete
Electrische Glocken
Leitungsdrath
Druckknöpfe sowie
Elektro-medicinische Apparate
empfiehlt
zu den billigsten Preisen
A. Nauck,
Heiligegeiststraße 13.

Ein Geschäftskeller
Brückenstraße 20 sogleich zu vermiethen.
A. Kirmes, Gerberstraße

Nähmaschinen!
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststr. 12.
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Berliner Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Post.
J. Globig, Klein Mocker.

Tapeten.
Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Goldtapeten " 20 " "
in den schönsten neuesten Mustern.
Musterkarten überallhin franko.
Gebr. Ziegler, Minden. (Westf.)

Victoria-Garten, Thorn.

Auf vielseitiges Verlangen:
Am Mittwoch, den 5. und Sonntag, den 9. Mai d. Js.:
Zweimaliges Abschieds-Ensemble-Gastspiel
von Mitgliedern des Bromberger Stadt-Theaters.
Preise der Plätze: Estrade 2,00, Sperrsitz 1,50, Sitzplatz 1,00, im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski.**
An der Abendkasse:
Estrade 2,25, Sperrsitz 1,75, Sitzplatz 1,25, Stehplatz 60 Pf., Gallerie 40 Pf.
Kassenöffnung $7^1/_2$ Uhr, Anfang 8 Uhr.
Erstes Gastspiel:
Mittwoch, den 5. Mai 1897:
Der Herr Senator.
Lustspiel in 3 Akten von Fr. von Schönthan und G. Kadelburg.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in
Strandschuhen, Turnschuhen, Lasting- u. Lederpromenadenschuhen
in schwarz und farbig für Herren, Damen und Kinder,
sowie **Hauspantoffel in Sammet, Cord und Plüsch**
zu sehr mässigen Preisen.
B. Rosenthal, Breitestraße 43, neben Herrn **Duszynski.**

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

---

2 Läden m. u. o. Wohnung Elisabethstraße 13./15. A. Endemann.

Wollen Sie Geld
vendienen? Send. Sie ihre Adresse sub B. 300 an Louis Wolff's Ann.-Exp. Leipzig.

Freitag, d. 7. Mai Abends 7 Uhr
Instr.: □ in I.

Handwerker-Verein.
Donnerstag, den 6. Mai cr.,
Abends $8^1/_2$ Uhr im Schützenhaus:
Haupt-Versammlung
Tagesordnung: Rechnungslegung und Bericht der Revisoren, Festsetzung des Etats pro 1897/98, Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Märker.
Mittwoch $8^1/_2$ Uhr Abends im Tivoli.

Victoria-Garten.
Jeden Mittwoch
frische Waffeln.

Tivoli. Heute Mittwoch: Frische Waffeln.

Waldhäuschen.
Mittwoch: Waffeln.

Coppernicus-Restaurant
Coppernicus-Straße 20.
Der Sommergarten ist eröffnet.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.
Vorzügliches **Königsberger** Bier aus der Brauerei Ponarth wird ausgeschänkt.
W. Stille.

Maitrank
empfiehlt **Friedr. Templin,**
Bromberger Vorstadt, Mellienstr. 81.

Spargel
täglich frisch gestochen, ist zu haben in der Gärtnerei von **C. Grethe,** Neu-Weißhof nahe der Ulanen-Kaserne.

Spargel
(Erfurter), täglich frisch, zu Marktpreisen.
Breitestrasse 27, II Treppen.



Die Roßschlächterei empfiehlt warme Speisen, Sauerbraten, Gulasch nach ungarischer Art, Klops und dergleichen.
Auch ein starker **Zughund,** 2 Jahr alt, wird verkauft. **Araberstraße 9.**

Sichere Existenz.
Kunst-Glanz-Wasch-Anstalt
mit groß. Kundschaft, krankheitshalber sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt
A. Lewandowski, Thorn, Culmerstr. Nr. 12.

Wilhelmsstadt
sind in meinem neuerbauten Hause **Wohnungen** per 1. Juli oder 1. Oktober zu vermiethen:
Parterre 3 Zimmer,
I. Etage 7 Zimmer,
III. Etage 4 Zimmer,
nebst allem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise.
R. Schulz, Neustädtischer Markt 18.

---

1 kl. möbl. Zim. m. guter Pension vom 15. d. M. zu haben Gerechtestraße 2, I.

Strobandstrasse 7.
Franz Loch,
Tapezier.
Werkstatt für Polster und Decoration.

Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, III. Etage, und Zubehör, **Altstädt. Markt 5** neben dem **Artushof** sofort oder später zu vermiethen

---

Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 4. Mai 1897.
Der Markt war mittelmäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	—	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	1	80	—	—
Schleie	"	—	80	1	—
Zander	"	1	20	—	—
Hechte	"	—	80	—	90
Bressen	"	—	60	—	70
Krebse	Schock	4	—	—	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	3	—	—	—
Enten	Paar	3	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	30	1	50
" junge	Paar	1	40	1	60
Tauben	"	—	70	—	—
Welsfleisch	Pfd.	—	30	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	—
Eier	Schock	2	20	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	70	1	90
Heu	"	2	50	3	—
Stroh	"	2	—	2	25

Hierzu eine Beilage und eine Ziehungsliste.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 104 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.
Mittwoch, den 5. Mai 1897.

Eine Entführung.

29.) (Schluß.)

In dem kleinen Rainsbüttel herrscht große Aufregung. Jung und Alt ist auf den Beinen. In der Stadtkirche findet heute eine Trauung statt, welche alle Welt interessirt. Fine Woest heirathet ihren Vetter, den Regierungsrath Lindspohn, der sie vor etwas über einem Jahre hier besuchte. Die hübsche Fine — die abenteuerlichsten Gerüchte über sie sind im Umlauf gewesen in dem kleinen Städtchen. Frau Kontrolleur hat ihr Möglichstes gethan, diese Gerüchte hervorzurufen und ihnen immer neue Nahrung zu geben.

Zuerst hat der Vetter sie entführt — Frau Woest hat seit Serafinens Flucht allen lieben Bekannten, und jedem, der es hören wollte, die hochromantische Geschichte erzählt. Sie ist gar nicht entrüstet gewesen über den Streich, sie findet eine Entführung sehr interessant; sie hat es immer gewußt, daß mit ihrer Fine noch ganz etwas Apartes sich ereignen müsse.

Und wenn die sittenstrengen Mütter um sie her die Nasen gerümpft und die Achseln gezuckt haben, so hat sie ihnen noch mehr Stoff für ihren Kaffeeklatsch geliefert durch ihre späteren Berichte von all den Festen, den Bällen und Soireen in den vornehmsten Häusern Berlins, wo ihre Fine die erste Rolle gespielt. Es war nun wohl sehr fraglich, ob sie den Vetter noch nahm, Anträge und Bewerber hatte sie die Fülle. Das baute die phantasiereiche Dame aus den einfachen Berichten der Tochter sich zusammen. In Serafinens Briefen standen nur Thatsachen, daß Fräulein Schomberg sie häufig in Gesellschaften mitnehme, daß man sehr gütig und freundlich gegen sie sei, und sie auf diesem oder jenem Balle recht viel getanzt habe.

Auf die ersten Episteln der Tochter aus der gedrückten Stimmung im Lindspohnschen Hause heraus, in denen Fine die Mutter inständig bat, sich keine thörichten Illusionen zu machen, sie wenigstens nicht auszusprechen — sie wisse ja nicht, was sie ihr damit anthue — paßten die letzten Berichte freilich recht seltsam. Und doch — „Die Fine ist ein ganz pudelnärrisches Ding,“ sagte Frau Woest, „das klingt so trocken und beinahe trübselig, als ob es ihr mit dem vollen Glücksregen, der über sie ausgeschüttet wird, noch nicht genug sei. Ich sage Dir, Stine, die ist zur Prinzessin geboren, und unter einem Grafen thut sie es jetzt auch nicht.“

Stine war meist in hellem Kampf mit ihrer Herrin, vorzüglich, wenn die Rede auf die Entführung kam. Das mußte die Vertraute des Kindes denn doch besser wissen. Sie hatte ihr ja fortgeholfen, und wenn sie nicht gewesen wäre, so säße die Fine da jetzt als Frau Gollmann, anstatt — es war nun doch noch nicht aller Tage Abend.

Stine protestirte daher eifrig in Gegenwart und hinter dem Rücken der Madame gegen diesen „Rappel“, wie sie es nannte. Ihre Geberden waren dabei so ausdrucksvoll, daß die richtigen Eingeborenen von Rainsbüttel sie genau verstanden und zu deuten wußten.

Herr Gollmann blieb ein treuer Besucher der Frau Kontrolleurin, obgleich man eigentlich hätte annehmen sollen, daß es ihm dort nicht mehr sonderlich behagen könne.

Er hörte nur von der jetzigen Vornehmheit Fines und all den Herrlichkeiten, die sie genoß ohne ihn.

Stine mischte dann noch einige besondere Wermuthstropfen in den Kelch, welche, wie sie meinte, ihm nicht schaden könnten. Und da sie, wo sie strafen wollte, ihre Zuflucht zu der Bibel nahm, so hieß es als Refrain zu ihrer Herrin Glanzberichten: „Ja, Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Sprach's und schlug dann donnernd die Thür hinter sich zu.

Herr Gollmann war kleinlaut geworden und seufzte viel. Er hatte zu einigen Intimen davon geredet, Rainsbüttel zu verlassen und sein Geschäft nach Lübeck zu verlegen. Eine große Stadt biete doch mehr, hier fühle man sich auf die Dauer recht einsam und versimple.

Das ward ihm aber sehr übel genommen von denen, welche seine Geschmacksrichtung bisher schon sehr gemißbilligt und gehofft hatten, daß er „nach solchen Erfahrungen“ die rechte Umkehr finden werde.

Nun heirathete aber Fine doch den Vetter, in Frau Woests Augen jetzt eine sehr mäßige Partie. Sie hätte zehn Grafen haben können, aber so klug die Fine auch sei, in einigen Punkten sei sie wieder erschrecklich dumm. Ein Glückskind dabei freilich, schließlich schlug ihr doch alles gut aus. Der Helmuth wurde sicher noch Minister.

Im Rathskeller logirten alle die vornehmen Verwandten und betraten endlich auch ihre Schwelle. Sie hatten anfangs die Hochzeit in Berlin ausrichten wollen, — nun dann wäre sie nach Berlin gereist, was ihr auch genehm gewesen wäre, aber Fine hatte es so gewünscht. Und Fine regierte sie ja schon alle.

Der Forstmeister Lindspohn hatte das Hochzeitsdiner im Rathskeller bestellt, sie sollte keine Last und Umstände davon haben.

Es war ein schönes, stattliches Paar, welches da vor den Altar trat und von dem alten, würdigen Superintendenten eingesegnet wurde, der Fine vor zwei Jahren hier an dieser Stätte konfirmirt. Die Kirche war mit Blumen geschmückt und Teppiche vor den Altar gebreitet. Die Hochzeitsgesellschaft mit ihren eleganten Toiletten bot der Schaulust der Kleinstädter viel Augenweide.

Frau Geheimräthin war in weicher Stimmung. Ihre Bertha fungirte heute als Brautjungfer, trat aber auch in wenig Wochen an den Traualtar. Richard Volkmar, der liebenswürdige Mensch mit Vermögen und Aussichten auf eine glänzende Karriere war ihr ein sehr willkommener Schwiegersohn. Für Marie würde sich auch schon etwas finden. Es hatte sich da in Berchtesgaden im vergangenen Jahr schon etwas für sie angesponnen, und wenn sie damals nicht, der dummen Geschichte wegen, welche Helmuth angezettelt, so schleunigst zurück gemußt, so wäre sie vielleicht längst Braut.

Mama Lindspohn dachte immer noch mit Grausen an den Schrecken dazumalen, und wenn Helmuth mit jener „schrecklichen Hildegard“ wirklich durchgegangen wäre — nein, da war es so doch besser. Serafina hatte sich ja in Berlin ihre Stellung schon erobert und sich wirklich allerliebst entwickelt, und Fräulein Claire sollte sogar Andeutungen gemacht haben besonderer Art — wer konnte wissen, was noch geschah. Denn an Heirathen dachte Fräulein Claire für sich doch wohl nicht mehr.

Sie war hier zugegen und fungirte als Brautmutter, wirkungsvoller als die gute Frau Woest, welche doch ein wenig verlegen wurde unter dem ganzen Schwarm. Sie war so sehr lange aus diesen Kreisen heraus. Was diese zwergenhafte kleine Dame in himmelblauem Atlas, welche so ungeheuer reich sein sollte und ihre Fine gewiß noch einmal zu ihrer Erbin einsetzte, ihr sagte, verstand sie nicht recht. Das war überhaupt ein ganz kurioses Persönchen.

Stine saß in der Kirche dicht hinter der Hochzeitsgesellschaft im vordersten Kirchenstuhl, in ihrem schwarzen Abendmahlskleide mit dem weißen zusammengefalteten Taschentuch auf dem Schooß. Das wurde aber nicht gebraucht, um die vielen Thränen abzutrocknen, die ihr über die runzligen Wangen liefen, für den Zweck hatte sie ein anderes in der Tasche.

Die Fine ging mit ihrem Mann nach Italien auf die Hochzeitsreise. Dort sollte es ja gar kein Eis und Schnee geben, und hier wurde es bald Winter. Dann bringt man die Alten zur Ruhe, sagte sie, „un ik weet, ik geh nu ook bald ünner de Eerd.“

Wenn das nun auch keine Hochzeitsgedanken waren, so freute sie sich doch. Fine, ganz und gar in weißem Atlas mit der langen Schleppe, dem kostbaren Schleier und Kranz, das Bild hielt ihr vor bis an ihr letztes Stündlein.

Herr Gollmann vermochte es nicht über sich, unter den Zuschauern in der Kirche zu stehen, er war auf die Orgelbühne gegangen und sah von dort herab am allerbesten. Wie fremd erschien sie ihm in dem bräutlichen Schmuck. Da hatte er doch nicht hinanreichen können. Und er seufzte wieder.

„Nun, lieber Neffe,“ sagte der alte Forstmeister unter dem Anklingen der Gläser beim Hochzeitsmahl, „der eigentliche Urheber Deines Glückes bin doch ich. Daß Du Dir die Braut entführen würdest, glaubte ich freilich nicht, aber wer kennt die Jugend aus.“

Sie stießen an und lachten herzlich. „Es hilfts nicht, Onkel, der Himmel hat mich einmal zum Entführer gestempelt, wer kann seinem Schicksal entgehen!“

I love you!

Humoreske von **Paul Brockmann.**

Soeben war die Lustyacht „Helene“ in den Hafen des Ostseebades T. eingelaufen. An Bord derselben befand sich der Besitzer Arthur Emmerich, der Sohn eines begüterten Kaufmanns aus B. Der junge Herr hatte mit seinem schönen Schiffe vor einigen Tagen gelegentlich einer Regatta einen ersten Preis erhalten, und war nicht wenig stolz auf die Leistungsfähigkeit seiner „Helene“. Arthur Emmerich, ein stattlicher junger Mann mit glänzenden Augen und imposantem Schnurrbart, war diesen Ort angelaufen, um für seinen Papa eine Wohnung zu miethen. Der alte Emmerich, der seine Frau schon früh verloren hatte, und sich nur dieses einzigen Sohnes erfreute, hatte in diesem Sommer sich das Bad T. zur Erholung ausgesucht und seinen Sohn beauftragt, eine bequeme, angenehme Wohnung für einige Wochen zu miethen. Arthur gab den Leuten seines Schiffes einige Ordres und begab sich dann ans Land. Es war gegen 1 Uhr Mittags. Heiß brannte die Julisonne von einem blauen Horizonte herab. Der junge Herr, der in seinem weißen Sommeranzug mit dem von der Sonne gebräunten Gesichte einen frischen fröhlichen Eindruck machte, zündete sich eine Zigarette an, ging in den Strandpavillon, bestellte sich einen Sherrybrandy mit Eiswasser und nahm die neueste Kurliste zur Hand. Mit Interesse las er die Namen der angekommenen Fremden, bis sein Auge auf eine kurz abgefaßte Annonce fiel. „Strandkorb Nr. 14. I love you!“ lautete sie. Der junge Mann machte einen mächtigen Zug aus seiner Zigarette, las die Annonce verschiedene Male und lächelte still vor sich hin.

„I love you!“ sagte er. „Hm! Eine kurze und offene Liebeserklärung! Wer mag die Geliebte sein? Oder sollte es am Ende ein Geliebter sein? Sollte eine Dame die Annonce erlassen haben? Nun, ich will mir doch ein Mal diese Strandkorbbesitzerin ansehen, die so sehr geliebt wird.“ — Er stürzte seinen Sherry hinunter, und begab sich nach dem nahen Strande. Derselbe war gänzlich verödet. Die Badegäste saßen in ihren Wohnungen in schattigen, kühlen Zimmern und aßen zu Mittag oder frühstückten. Verlassen standen die Strandkörbe; einige standen schief nach links, einige nach rechts, einige lehnten sich bedenklich nach hinten, andere nach vorn. Vor den Körben waren hier und da große Gruben gegraben, augenscheinlich von Kinderhändchen, Wälle aus Sand errichtet und mit kleinen Fähnchen geziert. Arthur ging die Reihe dieser luftigen Sommerlogis entlang und suchte die Nummer 14. Da die Körbe alle durcheinander standen, so war es nicht so leicht, diese Nummer zu finden. Schon war der eifrige Sucher ermüdet, als er noch einen Strandkorb gewahrte, der der Linie seiner Kollegen weit entrückt war. Dieser Korb trug auf der Rückseite die Nummer 14 und stand ganz nahe am Wasser, umgeben von einem Haufen Seegras und Tang. Arthur ging auf den Korb zu und blickte hinein. Es war ein großer, zweisitziger Familienkorb. Auf dem Sitze lag ein reizender Damenhut, eine feine, angefangene Stickerei und ein Band Gedichte.

Arthur blieb beim Anblick dieser lieblichen Sachen erstaunt stehen und sah sich scheu nach allen Seiten um. Er war allein. Niemand störte ihn. Kurz entschlossen nahm er den mit Margueriten und Kornblumen geschmückten allerliebsten Damenhut und die Stickerei, legte sie behutsam bei Seite und setzte sich in den Strandkorb. Allerhand Gedanken fuhren dem jungen Mann in den Kopf. Wie mochte die Trägerin des zierlichen Hutes aussehen? War sie blond? schwarz? brünett? Wer konnte es wissen! Wie sorgsam war die Stickerei gemacht, und welch eigenthümliches Sujet hatte die Künstlerin sich gewählt. Die Zeichnung ließ nämlich einen ziemlich korpulenten Mops erkennen, dem ein Kranz Blumen um den Hals hing. — Arthur mußte laut lachen, wie er diese Arbeit sah. Jedenfalls war die Künstlerin eine lustige Dame, ob nun alt oder jung. Das war nun hier die Frage! Nach der Gleichgültigkeit zu urtheilen, mit der die Unbekannte die Sachen hatte liegen lassen, konnte man wohl auf große Jugend schließen. Arthur nahm das Buch, schlug es auf und las: „Gedichte von Platen.“ — „Hm!“ murmelte er, „eine so schwere Poesie! Jung scheint mir die Dame doch nicht zu sein! Nun wir werden es erfahren, sie wird ihre Sachen vermissen, zurückkommen und mich hier finden! Ich stehe um keinen Preis wieder auf, bis ich die Dame gesehen habe.“ — Er zündete sich eine neue Zigarette an, blätterte in dem Gedichtbuche und vertiefte sich in einige der herrlichen Sonette. Leise und gleichförmig plätscherten die Wellen an den Strand. Blau war der Himmel, blau das weite Meer, welches sich vor den Augen Arthurs ausdehnte. In dieser Einsamkeit überfiel den Lesenden eine große Müdigkeit. Seine Augenlider fielen zu, die Zigarette entrollte seiner Hand, und er — schlief. — So mochte Arthur wohl eine Viertelstunde in dem fremden Raume geschlafen haben, als sich dem Strandkorbe eine junge Dame näherte. — Ingeborg Jenssen war seit einigen Tagen mit ihrer Tante, Frau Hardesvogt Halloffsen im Bade anwesend. Ihr Papa hatte sie seiner Schwester anvertraut, und so war diese mit ihr an die See gereist. Damit sich das junge, kaum siebzehnjährige Mädchen nach einer leichten Krankheit erhole. — Ingeborg, eine Erscheinung von entzückender Jugendfrische, mit großen blauen Augen, prachtvollen hellblonden Haaren und allerliebsten Grübchen in den Wangen, hatte bald die Aufmerksamkeit aller Kurgäste erregt. Besonders war da ein ziemlich trocken aussehender Sohn Amerikas, der sich in die blonde Ingeborg verliebt hatte. Er hatte nicht den Muth, das schöne Kind anzureden, sandte aber täglich schöne Rosenbouqets in die Wohnung der Damen und erließ täglich eine originelle Annonce, wie wir sie vordem gelesen haben, ohne daran zu denken, daß die Damen sich sehr wahrscheinlich dadurch nicht angenehm berührt fühlten. Die Damen betrachteten denn auch den Amerikaner vollständig als Luft. Die von ihm gesandten Blumen wanderten in die Hände des Zimmermädchens! — Ingeborg, im weißen, luftigen Sommerkleide, eine dunkelrothe Strandmütze auf dem blonden Köpfchen eilte leichten Fußes ihrem Strandkorbe zu.

Sie näherte sich demselben von der Rückseite, und wollte eben mit einer leichten Wendung Platz nehmen, als sie mit einem unterdrückten Aufschrei zurückfuhr!

„Oh! Das ist stark! Ein Fremder in unserm Korb“ — murmelte sie. „Und, ich glaube beinahe, er schläft! So eine Frechheit! Und unser Buch hält er in der Hand! Oh! ich will die Tante holen.“ Ingeborg eilte einige Schritte davon, kehrte aber schnell wieder zurück und sagte: „Warum die Tante holen! Ich kann ihn auch wecken! diesen Frechling!“

Sie stellte sich zwei Schritte von dem Korbe auf und betrachtete den Eindringling genau. „Hm! ein ganz hübscher Mensch! Eigentlich sehr hübsch! Wie er wohl heißt! — jung ist er auch noch! Aber wie frech! wie ungeheuer frech! Ich will ihn wecken,“ sagte Ingeborg, indeß ihre Augen schelmisch leuchteten. Sie ging nun hinter den Korb, nahm eine Hand trockenen Sand und warf ihn oben durch das weite Korbgeflecht, so daß er wie ein feiner Sandregen auf Arthur herniederrieselte.

Nun horchte sie, ob er erwacht sei. Nein, der junge Herr hatte einen festen Schlaf. Ingeborg stellte sich wieder vor den Korb, nahm kleine weiße Muscheln und zielte damit nach den Händen des Schlafenden. Jedes Mal, wenn sie getroffen hatte, zuckte der Schläfer zusammen, worüber sich das lose Kind höchlichst amüsirte. Endlich dauerte ihr aber doch die Sache zu lange. Sie hustete einige Male energisch, und Arthur erwachte. Sein Erstaunen schien groß zu sein. Er rieb sich mit den Händen die Augen, als ob er noch träume. Die beiden Menschenkinder sahen sich einen Augenblick stumm an, dann sprang Arthur auf und sagte, sich tief verneigend:

„Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, mein gnädiges Fräulein.“

„Wirklich?“ antwortete Ingeborg mit prüfendem Blick, einen Schritt zurücktretend. Arthur war von der herrlichen Erscheinung dieses jungen Mädchens auf das Angenehmste überrascht.

„Gnädiges Fräulein, werden nicht begreifen . . .“

„Ich begreife, mein Herr, daß Sie einen festen Schlaf haben . . .“

„O, ich bin untröstlich!“

„Ich stehe hier seit zehn Minuten. Ihre Anwesenheit in diesem Korbe, mein Herr, nimmt mich wahrhaft Wunder.“

„Darf ich Sie bitten, gnädiges Fräulein, Ihnen die Sache aufzuklären?“

„Es ist eigentlich nicht nöthig, indessen . . .“

„O, zürnen Sie mir nicht, lassen Sie mich reden, und dann werden Sie meine Kühnheit verzeihen!“

„Ich zweifle daran.“

„Ich nicht.“

„So reden Sie, mein Herr!“

„Ich promenirte hier einsam zwischen diesen Körben, und fand in diesem Korb Nr. 14 einen werthvollen Damenhut, eine entzückende Stickerei und einen Band Gedichte. Ich konnte doch diese Sachen nicht so ohne Weiteres liegen lassen.“

„Und da haben Sie den Wächter gespielt. Wie liebenswürdig!“

Ingeborg nahm nun in dem Korb Platz und setzte den Hut auf.

Ein lautes „Ah!“ entfuhr dem Munde des jungen Mannes.

„O, gnädiges Fräulein, wie reizend kleidet Sie dieses Hütchen!“

„Finden Sie?“

„Ich sah nie ein niedlicheres Hütchen.“

„Mein Herr!“

„Ich spreche die Wahrheit. Doch gestatten Sie mir, gnädiges Fräulein, mich Ihnen vorzustellen: Arthur Emmerich, Kaufmann aus B . . .“

„Ingeborg Jenssen,“ antwortete das junge Mädchen, leicht erröthend. Sie fand den jungen Herrn wirklich reizend, und Arthur war für die eben gemachte Bekanntschaft Feuer und Flamme.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a. den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b. das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und
c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes, vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle werden dieselben in unserem Bureau I — **Sprechstelle** — Rathhaus 1 Treppe entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mark erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Abs. 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund §§ 147 und 148 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 13. April 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unser **„Krankenhausabonnement"** für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, sowie für Dienstboten wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mark für Dienstboten, 6 Mark für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Noch immer kommen Fälle vor, in welchen Dienstherrschaften durch Verabsäumung oder aus Unkenntniß dieser Maßregel sich der Heranziehung zu dem vollen tarifmäßigen Kurkostensatze von täglich 1,25 Mark (für Einheimische) aussetzen.

Das Abonnement gilt für das Kalenderjahr. Für die im Laufe desselben Eingekauften muß dennoch der ganze Jahresbeitrag bezahlt werden. Der Einkauf findet statt bei der Kämmerei-Nebenkasse.

Thorn, den 17. April 1897.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Weseler-Geld-Lotterie, Hauptgewinn: **Mk. 150,000.** Ziehung der II. Klasse am 6. Mai cr.; 1/2 Loos a Mk. 6, 1/1 a Mk. 12 empfiehlt **Oskar Drawert, Thorn.**

1500 Mk. werden zum 1. Juli zu cediren gesucht.
Off. u. **A. Z.** an die Expedition d. Ztg.



Schönes Grundstück
im **Mittelpunkt** hies. Stadt mit **Laden u. Schaufenster zu jedem Geschäft** geeignet, **preiswerth** zu verkaufen. Anzahlung 3—5000 Mark. Auskunft ertheilt
C. Pietrykowski, Neust. Markt 14. I.

Mayhold's
Bürsten- u. Pinsel-Fabrik
befindet sich
Schuhmacherstraße 23.

Wanderer-Fahrräder
Adler-Fahrräder
Opel-Fahrräder
Falke-Fahrräder
Dürkopp-Fahrräder
Vertreter **Walter Brust,**
Katharinenstr. 3/5.
Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt.



Ueberzeugen Sie sich, dass meine Fahrräder und Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Katalog gratis
August Stukenbrok, Einbeck
Grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Ein starker Handwagen
sofort zu verkaufen Tuchmacherstr. Nr. 20.

Weiden ein- und zweijährig zum Abtriebe verkauft
Regitz, Mocker Lindenstraße 67.

Pa. virgin.
Pferdezahn-Saatmais
offerirt billigst
C. B. Dietrich & Sohn.

Regenmäntel, Jackets u. Kragen

in anerkannt bester Ausführung
verkaufe, um mit meinem großen Lager zu räumen, bedeutend unter den bisherigen Preisen.

Gustav Elias.

Ostseebad Zoppot.

Saison vom 15. Juni bis 1. Oktober.

Reizende Lage. Milder Wellenschlag. Gesundes Klima. Mückenfreie Umgegend. Schattige Promenaden und Parks am Strande. Kalte und warme See-, Sool-, Eisen- usw. Bäder und Douchen. Bestes Bergquellwasser durch Leitung. Elektrische Beleuchtung des ganzen Ortes. Sommertheater. Großer Seesteg. Dampferverbindung über See. Großes elegantes Kurhaus. Tägliche Konzerte der Kurkapelle. Réunions, Gondelfahrten, belebte Eisenbahnverbindungen. **1896 Badefrequenz 8000 Personen.** Gute und billige Wohnungen. Neue, elegante Kolonaden, darin ca. 2000 Personen Schutz gegen Unwetter finden können. Diesjährige Prospekte in eleganter Ausstattung und Auskunft versendet post- und kostenfrei

die Bade-Direction.

Feste Preise! Streng reelle Bedienung!

Bitte bleiben Sie vor meinem Schaufenster steh'n!

Grösste Auswahl dieser Branche.

Herrenhüte steif und weich		2,—	2,50	3,—	3,50	Mk.
do. Haarfilzhüte		5,—	6,—	und	7,—	Mk.
Kinder- und **Konfirmandenhüte**	1,25	1,50	1,75	2,—	2,50	Mk.
Cylinderhüte neuester Form	6,--	7,50	9,--	und	11,--	Mk.
Strohhüte für Knaben und Herren		0,75	1,50	2,—	2,50	Mk.

Reiseschuhe, Reisehüte, Reisemützen, Lodenjagdhüte bei

Gustav Grundmann,
Breitestrasse 37.
Ständiges Lager der vorzüglichen Herrenfilzhüte von Habig in Wien.

Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.

Victoria-Fahrradwerke, A.-G.

Erlernung des Fahrens gratis.



Lieferantin vieler Militär- und Zivilbehörden.
Fahrräder allerersten Ranges, leichtester Gang, bestes Material.
Vertreter: **G. Peting's Wwe.,**
Waffen- und Fahrradhandlung THORN, Gerechtestr. Nr. 6.
Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.

Pelzwaaren, Tuch- u. Wollsachen

werden gegen Garantieschein zur Aufbewahrung angenommen.
Jede Reparatur und Aenderung wird fachgemäss ausgeführt.
C. Kling's Nachf., Kürschnermeister.
Breitestraße 7, Eckhaus.

Lieben Sie
einen **schönen, weissen, zarten Teint,** so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul
(**Schutzmarke: Zwei Bergmänner**).
Bestes Mittel gegen **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten.** a St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz und **Anders & Co.**

Gegen Feuer versichert.

Pelz- und wollene Sachen
werden den Sommer über unter Garantie
zur Aufbewahrung
angenommen.
O. Scharf, Kürschnermstr.,
Breitestraße 5.
Etwaige Reparaturen bitte gleich zu bestellen.





Das größte Lager Thorn's.
Muster-Bücher gratis und franko.

empfiehlt zu den billigsten Preisen
A. Sieckmann,
Schillerstr. Nr. 2.

Rückladung
für

1 Möbelwagen nach Posen,
2 „ „ Danzig,
2 „ „ Merseburg

sucht **W. Boettcher.**

Halte stets ein **grosses Lager** von feinen weißen u. farbigen
Kachelöfen
mit den neuesten Ornamenten u. empf. zu äußerst billigen Preisen.
L. Müller,
Wohne jetzt **Brückenstraße 24.**

Torfstreu u. Torfmulle
100 Prozent billiger als Stroh, bestes Streumaterial für Stallungen, sowie zur Desinfektion von Abortgruben und Isolirung bei Eiskellerbauten, empfiehlt in jedem Quantum billigst
W. Peschka, Nürnberg.
Agenten gesucht.

Pfropfen!
Spund-, Faß-, Wein-, Liqueur-, Medicinal- u. Bierkorke in preiswürdigster billigster Lieferung empfiehlt
Königsberg i. Pr. **Paul Krause,**
Brauereiartikel- u. Korkwaaren-Handlung.

Gradlinige massive Decke.

System Kleine.

Deutsches Reichspatent Nr. 71102. Ausserdem patentirt in: Oesterreich-Ungarn, Belgien, Luxemburg, Schweiz, England, Italien, Nordamerika, Australien.

Beste, zugleich billige ebene Decke.

Grosse Ersparniss an I-Trägermaterial. Unerreicht einfach und anpassungsfähig. In jedem Mauersteinmaterial ausführbar. Ungemein beliebt und in mehreren Tausend Bauten angewendet. Schalldicht und wärmehaltend. Leicht. Völlig schwammsicher. Durchaus feuersicher. Aeusserst tragfähig und stossfest. Genehmigt von fast allen Baupolizeiverwaltungen, namentlich aller grossen Städte, Berlin etc. Hier in Thorn bereits in verschiedenen Staats- u. Privatbauten ausgeführt. Alleinvertreter für den Kreis Thorn:

ULMER & KAUN, Baugeschäft, Thorn,
wo Kostenanschläge kostenlos angefertigt werden.

Sommersprossen
beseitigt in 7 Tagen vollständig **Dr. Christoff's** vorzüglicher, unschädlicher
Ambracrême,
das beste kosmetische Mittel zur Reinerhaltung und Verfeinerung des Teints. Echt in grün versiegelten Originalbüchsen a 2 Mk. bei **Anders & Co., Anton Koczwara** in Thorn.
Hauptdepot für Deutschland bei
Oscar Prehn, „zur Flora" in Leipzig.

Eine freundliche Wohnung,
3 Zimmer, renovirt, Breitestraße 14, sofort zu vermiethen.

Herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon und allem Zubehör ist von sofort zu vermiethen.
W. Zielke, Coppernicusstr. 22.

---

2. Etage,
bestehend in **3 Zim,** Küche **von sofort** zu vermiethen **Lewin u. Littauer,**
Altstädtischer Markt 25.

Eine freundliche Wohnung
von **vier Zimmern** vom 1. Juli event. 1. Oktober zu vermiethen. Preis 500 Mk. Näheres bei **Moritz Leiser.**

Wohnung,
Baderstraße 20, 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Entree und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen daselbst. 2. Etage, links.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Mädchenstube und Zubehör von sofort zu vermiethen
J. Keil, Seglerstraße 11.

Kl. Wohnung zu verm. Gerechtestr. 28.

Katharinenstr. 8/10,
I. Etg., best. a. 6 Zimmern u. Zub. v. 1. Oktbr. zu vermiethen. Zu erfragen parterre rechts.

Eine Wohnung,
ganz neu, von 3 Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen
Jakobs-Vorstadt, Schlachthausstr. 59.

Eine bessere mittlere
Familienwohnung
von sofort zu vermiethen Breitestr. Nr. 39.

Eine herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, Altstadt 28 am Markt, bestehend in 6 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör ist von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **J. Lange.** Schillerstraße 17.

Gerechtestraße Nr. 30, II,
ist eine **freundliche Wohnung** von 4 großen Zimmern nebst Zubehör von sofort zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör vom 1. Oktober eventuell früher zu vermiethen.
Rich. Wegner, Seglerstr. 12.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Zubehör, per sofort zu vermiethen. Näheres
Culmerstr. 6, I.

In meinem Hause Bachestraße 17 ist eine
herrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern nebst Zubehör in der III. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen.
Soppart, Bachestraße 17.

Versetzungshalber ist die von Herrn Reg.-Baumeister **Kleefeld** innegehabte
III. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern, 2 Entrees, Küche, Speisekammer und Mädchenstube per 1. Juli **zu vermiethen.** Besichtigung: Vormittags 10—1 Uhr, Nachm. 4—6 Uhr.
Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Herrschaftliche Wohnung
von 4 Zimmern und Zubehör von sofort zu vermiethen Thalstraße Nr. 22.

Möbl. Zimmer zu verm. Strobandstraße 8.

---

2 möbl. **Zim.** zu verm. Gerechtestr. 26, I.

Möblirtes Zimmer
von sofort zu vermiethen Tuchmacherstr. 20.

---

2 Zim. u. Zubehör v. sog. z. v. Hohestr. 7.

Elegant möbl. **Zimmer** Junkerstraße 6, II.

Ein möbl. Zimmer
für ein zwei oder Herren mit oder ohne Pension billig zu vermiethen
L. Gedemann, Kulmerstr. Nr. 15.

---

1 grosser Lagerplatz
zu verm. Wo sagt die Expedition

Ein Lagerraum
hell und trocken zu vermiethen
Coppernicusstr. 18.

---

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser
à Flacon 60 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachfl. Berlin.
In **Thorn** bei **F. Menzel.**

Verantwortlicher Redakteur: Martin Schroeter in Thorn, Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.